

Der Kerzendieb von Heiligenkreuz.

Über den Ort Heiligenkreuz wob eine Oktobernacht ihren dunklen Schleier und hüllte die freundlichen Häuser, das ernstblickende Kloster und ihre Bewohner in tiefe Stille und heiligen Frieden. Alles suchte und fand in den Armen des Schlafes süße Erquickung nach des Tages Mühen. Nur in der matt erleuchteten Klosterkirche plauderten noch zwei Männer, Klaus der Mesner, und Bruder Molitor. Im ärgerlichen Tone sagte eben Klaus zu Bruder Molitor: „Seit den vollen dreißig Jahren, die ich dem Stifte und den ehrwürdigen Vätern allhier in aller Demuth diene, habe ich nie die Schurkerei erlebt, wie im heurigen Jahre. Nicht allein die Kerzenstümpfchen verschwinden, sondern auch die Ölfestchen in den beinahe ausgebrannten Lampen.“ Bruder Molitor erwiderte: „Und die großen schönen Wachskerzen, die doch viel werthvoller sind und leichter an Mann zu bringen wären, bleiben unangetastet?“ Klaus entgegnete: „Ja freilich! Darum glaube ich auch, daß nicht Noth die Ursache ist, sondern, daß einer der Sängere oder Studenten aus Bosheit, nur um mich zu ärgern, die Stümpfchen stiehlt.“ — „Wie lange dauert die Dieberei schon?“ fragte Bruder Molitor. „Über ein halbes Jahr,“ erwiderte Klaus. „Und warum zeigt Ihr's nicht dem Prior an?“ fragte der Mönch weiter. Klaus erwiderte mit Flüstern und psiffigem Gesichte: „Ich möchte ihm den Dieb selbst zuführen, und das heute Nacht noch.“ — Mit einem freundlichen: „Viel Glück!“ verschwand des Bruders lange, dürre Gestalt im Halbdunkel der Kirche und die Sandalen klapperten hallend den langen Gang entlang. Klaus verbarg sich im Dunkel eines Beichtstuhles, drückte sich möglichst bequem in eine Ecke desselben,